

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

vor zwei Wochen gingen die Karnevalsumzüge in unseren Orten. Mit viel Liebe und Arbeit hergerichtete Motivwagen und herrlich kostümierte Fußgruppen schlängelten sich durch die teilweise sehr engen Ortslagen. Am Straßenrand standen zahlreiche begeisterte Besucherinnen und Besucher bis unmittelbar an die langsam fahrenden Wagen heran. Viele Kinder liefen um die Wagen herum, um die heißbegehrten Süßigkeiten zu ergattern. Lauter fröhliche Menschen.

Für das städtische Ordnungsamt und unsere Straßenverkehrsbehörde als zuständige Genehmigungsstelle ein Schreckensszenario. Denn dort müssen im Rahmen des Genehmigungsverfahrens alle relevanten Sicherheitsaspekte abgewogen werden. An die örtlichen Besonderheiten angepasste mehr oder weniger strenge Sicherheitskonzepte müssen oft zum Leidwesen der veranstaltenden Karnevalsvereine vorgelegt und umgesetzt werden. **Ohne die ehrenamtlichen Wagenengel, die für den Notfall bereitstehenden Rettungsdienste bzw. die vielen Helfer bei der Verkehrslenkung müssten die Züge ausfallen! Was dann?**

Ob das überhaupt jemandem bewusst ist?

Was aber wäre das Rheinland ohne Karneval? **Oder weiter gefasst, was wäre unsere Heimat ohne Musik-, Feuerwehr-, Kirmes- und Schützenumzüge, ohne Fronleichnamsprozession und St.Georgsritt?**

Oder noch grundsätzlicher: Was wären unsere Dörfer ohne ihr Kultur- und Vereinsleben? Spätestens an dieser Stelle muss man hier und heute

die Frage stellen dürfen, was wäre unsere Gesellschaft noch wert, ohne die vielen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich in sozialen, kulturellen, kirchlichen und politischen Bereichen ehrenamtlich engagieren?

Seien wir mal ehrlich. Abgesehen von den finanziellen Herausforderungen, denn die entstehenden Lächer müssten dann von staatlicher Seite mehr recht als schlecht geschlossen werden: **Wer von uns möchte in einer solchen Gesellschaft leben?** In der keiner für den anderen einen Finger rührt, in der es kein Ehrenamt und am Ende keine Nachbarschaftshilfe und keine Nächstenliebe mehr gibt?

Das ist das Kernthema des diesjährigen Frühjahrsempfangs der Stadt Mechernich. Was ist das Ehrenamt und welche Bedeutung hat es für unser Dörfer und die Menschen, die in unserer Stadt leben?

Laut Duden ist das Ehrenamt „ein ehrenvolles Amt, das überwiegend unentgeltlich ausgeübt wird“. In dieser Definition steckt auch schon der springende Punkt. Menschen engagieren sich für ihre Mitmenschen. Sie bringen ihr Wissen und ihr Engagement in ihre ehrenamtliche Arbeit ein. Sie alle zusammen haben das Ziel, etwas Gutes zu tun.

Spätestens jetzt ist der richtige Zeitpunkt einmal die historischen Wurzeln des Ehrenamtes zu hinterfragen. Hierzu darf ich wiederum die Enzyklopädie bemühen. Darin heißt es:

„In der gesamten abendländischen Tradition, sei es aus der Sicht der klassischen Antike oder der des Christentums, gehört der

individuelle Beitrag zum allgemeinen Wohl unverzichtbar zu einem sinnerfüllten Leben. Schon in den Stadtgesellschaften der griechischen Antike war es Sache jedes männlichen Bürgers, sich für das Gemeinwesen zu interessieren, für dessen Wohl zu engagieren und in den Versammlungen über die Belange der Stadt zu diskutieren.

Wer an solchen Versammlungen nicht teilnahm und sich auch den Angelegenheiten des Gemeinwesens verweigerte, war ein „idiótes“, also ein Privatmensch: „Wer an den Dingen der Stadt keinen Anteil nimmt, ist kein stiller, sondern ein schlechter Bürger“, formulierte der Athener Perikles in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Auch im Römischen Reich und später in den italienischen Städterepubliken, die sich in Religion und Moral an der griechischen Philosophie orientierten, war die Tugend der aktiven Bürgerschaft, sich für das Gemeinwohl zu engagieren, gefordert und stark ausgeprägt.

Eine weitere Wurzel des ehrenamtlichen sozialen Engagements findet sich in der christlichen Tradition im Liebesgebot der Bibel. Im Mittelalter zeigte es sich im Falle der Versorgung von Armen mit Almosen.

Während der frühen Neuzeit wurde der ehrenamtliche Dienst am Gemeinwesen formalisiert und institutionell verankert. Die Mitbestimmung des Bürgertums war in der Preußischen Städteordnung von 1808 festgeschrieben. Dort liegt auch der Ursprung des in Deutschland immer noch üblichen Begriffs der ehrenamtlichen Arbeit. § 191 legte fest, dass die Bürger zur

Übernahme öffentlicher Stadtämter verpflichtet werden konnten, ohne dafür Entgelt zu beanspruchen

Mit dem Aufstieg des kapitalistischen Wirtschaftssystems und des Besitzbürgertums im Zuge der Industriellen Revolution kam es zu einer Neubewertung nützlichen Wirkens im Dienst der Gesellschaft: Die Dynamik von Produktivität und Arbeit ließ das frühere Ideal der Gemeinwohlorientierung verblassen.

Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts entstanden erste offizielle und organisierte Systeme der Armenfürsorge und -pflege mit ehrenamtlichen Helfern, die als erste Ursprünge der modernen Sozialarbeit gelten können. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die kommunale Armenpflege durch ehrenamtlich Tätige weiterentwickelt; sie schufen damit die Grundlage für die moderne organisierte Sozialarbeit.

Die ersten Hilfsorganisationen in Deutschland hatten vor allem kirchliche Wurzeln. So fanden sich im Elisabethenverein in Augsburg bereits 1841 katholische Frauen zusammen, um gemeinsam Kranken zu helfen.

Sozialgesetze sollte es erst nach der Reichsgründung 1871 unter Bismarck geben. Vorerst war es neben der am Marxismus orientierten Arbeiterbewegung unter anderem die katholische Kirche, die sich der vom nackten Elend bedrohten Arbeiterschaft annahm.

Den Anstoß kirchlichen Engagements hatte der Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811-1877) gegeben. Noch im Jahr des Erscheinens von Kettelers richtungsweisender Schrift »Die

Arbeiterfrage und das Christentum« wurde am Mechernicher Bleiberg der »Katholische Bergmannsverein der Pfarre Mechernich unter dem Schutz des Heiligen Johannes des Täufers und der Heiligen Barbara« gegründet.

Wöchentlich 1,50 Mark im Krankheitsfall und 16,50 Mark als Zuschuss zu den Beerdigungskosten zahlte dieser Katholische Bergmannsverein an seine Mitglieder oder deren Hinterbliebene. 1,50 Mark die Woche im Krankheitsfall, das war nicht viel, aber man konnte dafür drei achtpfündige Consumbrote in der 1873 gegründeten bergwerkseigenen »Consum-Anstalt« in der Friedrich-Wilhelm-Straße kaufen und damit auch eine vielköpfige Familie notfalls vor dem Verhungern retten. Der Katholische Bergmannsverein Mechernich ist nach der Bergwerksschließung vor 60 Jahren in die KAB = Katholische Arbeitnehmerbewegung übergegangen.

Nach und nach entstanden ähnliche Hilfsorganisationen auch an anderen Orten in Deutschland, die jedoch vor allem lokal tätig waren. Im Jahr 1917 schlossen sich viele dieser Hilfsorganisationen zum katholischen Caritasverband zusammen, ähnliche Organisationen wie die Arbeiterwohlfahrt folgten wenig später. Vor allem während der Weltwirtschaftskrise in den späten 20er Jahren waren Helfer im Ehrenamt für viele Menschen unverzichtbar.

Erste große Verbände der Hilfs- oder Rettungsorganisationen wurden ebenfalls in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und später gegründet. Das Deutsche Rote Kreuz beispielsweise 1925. Der Malteserhilfsdienst und das Technische Hilfswerk nahmen ihre Tätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf.

Nach einer Zäsur in der Zeit des Nationalsozialismus, als das Ehrenamt zwangsweise zum „Wohle des Volksganzen“ ausgeführt werden musste, stand in der Nachkriegszeit eine Neubestimmung von Sinn, Zweck und Anwendungsbereichen ehrenamtlicher Tätigkeit an. Mit Beginn der Studentenproteste in den späten 60er Jahren war bürgerschaftliches Engagement jedoch vor allem mit Kritik gegenüber dem Staat verbunden. Zu den Hilfs- und Rettungsorganisationen kamen die Friedens- und Umweltorganisationen hinzu.

Im internationalen Vergleich ragen die USA mit einem sehr hohen ehrenamtlichen Engagement der Bevölkerung deutlich heraus. Hier liegen die historischen Wurzeln in der Erstbesiedlung des Landes durch den „Weißen Mann“. Die ersten Siedler waren sehr auf gegenseitige Hilfe angewiesen. Außerdem kennen die in den Vereinigten Staaten vorherrschenden Religionen nicht die Wohltätigkeit von Klöstern oder sonstigen religiösen Einrichtungen. Ehrenamtlichkeit ist dort mit freiwilligem sozialem Engagement für die Armen gleichzusetzen.

Die staatliche Fürsorge ist weniger ausgeprägt als bei uns. Die individuelle Vorsorge hat jenseits des großen Teiches einen wesentlich höheren Stellenwert im gesellschaftlichen Denken. Die Diskussionen über die Einführung und Abschaffung von Obama-Care, der staatliche Krankenversicherung für alle, wäre bei uns, Gott sei's gedankt, unmöglich. Wohltätigkeitsveranstaltungen sind fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und Schwerpunkt der Ehrenamtlichkeit. Das Freiwilligenwesen ist ausgeprägt – junge Leute verdrängen sich in die USA und Kanada eine gewisse Zeit als Freiwillige im öffentlichen Leben

oder in Hilfsorganisationen, aber auch Firmen. Ähnlich unserem neuen Bundesfreiwilligendienst...

Denn auch bei uns in Deutschland liegen die historischen Wurzeln der Ehrenamtlichkeit in der Unterstützung von Bedürftigen und Schwachen. Viele Organisationen und Stiftungen, so auch die Mechernich-Stiftung, kirchliche Einrichtungen und private Gruppen, wie beispielsweise die Hilfsgruppe Eifel haben dies in ihren Statuten festgelegt. Sie schließen die Lücken in unseren ansonsten weltweit beispielhaften staatlichen Absicherungssystemen.

Allen Menschen, auch den vielen Einzelpersonen, die sich öffentlich oder im Stillen für ihre in Not geratenen Mitmenschen, für die Schwachen und Kranken in unserer Gesellschaft engagieren, **spreche ich hier und heute meine persönliche Wertschätzung und meinen herzlichen Dank aus. Jeder von Ihnen hilft mit, auch unsere Stadt Tag für Tag ein Stückchen besser zu machen.**

Verehrte Gäste,

haben sie sich einmal Gedanken über den außergewöhnlichen Umfang ehrenamtlicher unentgeltlicher Tätigkeit gemacht. **So kommen Untersuchungen für Deutschland auf ca. 23/24 Mio. Menschen.**

Alleine, die Wertschöpfung durch soziale Arbeit beträgt in der Bundesrepublik mehr als 75 Milliarden Euro. Viele Bereiche des öffentlichen und sozialen Lebens könnten ohne den Einsatz der „Ehrenamtlichen“ kaum existieren. **Ich nenne den Dienst bei Jugendorganisationen, im Natur- und Umweltschutz; im Tierschutz, in der Caritas und Diakonie der großen Kirchen, in vielen**

Hilfsorganisationen, aber auch in der Behindertenhilfe, bei den „Grünen Damen“ in Krankenhäusern, nicht zu vergessen die Freiwilligen Feuerwehren und der Katastrophenschutz.

Vieles, was Ehrenamtler leisten, wird von Außenstehenden als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt. Das ist es aber nicht. Das Ehrenamt erodiert. Um die Bereitschaft der Menschen am Ehrenamt zu erhöhen, muss sich die Einstellung der Menschen zur Gemeinschaft als Ganzes wieder ändern.

“Wir brauchen in der Gesellschaft die Rückbesinnung auf Werte. Und das Ehrenamt kann ein Ausdruck der Freiheit des Einzelnen und seiner Verantwortung für unsere Gesellschaft sein“, so hat es der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau vor zwei Jahrzehnten einmal formuliert.

Abwarten und die Hände in den Schoß legen, ist nicht zielführend. Schon Goethe wusste: ***„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt.“***

Generell ist das Ehrenamt mit allen Facetten von großer Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für das Funktionieren des Gemeinwesens.

In Deutschland nimmt in der Ehrenamtlichkeit das Vereinswesen traditionell eine große Rolle ein. Der gesamte kulturelle und sportliche Bereich ist flächendeckend eine Domäne der Vereine. Sie sind etwas typisch deutsches, aber enorm wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Es gibt aber historisch bedingt Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern.

Während der Nazidiktatur wurde das Vereinswesen gleichgeschaltet. Der Staat beanspruchte die Zuständigkeit für die Rundumbetreuung seiner Bürger – vor allem der jungen Menschen – und nutzte sie umfänglich und schamlos zur politischen Indoktrination und Kriegsmotivation aus.

Bei uns im Westen war dieser Spuk nach zwölf Jahren vorbei und es entwickelte sich sofort nach Kriegsende wieder ein lebendiges Vereinswesen.

In der ehemaligen DDR hingegen nutzten die Kommunisten das System der Erziehung und Überwachung des sozialistischen Menschen und der Allzuständigkeit des Staates für alle Bereiche des täglichen Lebens bis zur Perfektion. Eigenständig agierende Vereine waren unerwünscht.

Nach der Wende dauerte es viele Jahre, die Mitbürgerinnen und Mitbürger dort wieder zum Aufbau eines florierenden Vereinswesens zu motivieren. Denn eine freiheitliche Gesellschaft ist gerade dadurch gekennzeichnet, dass der Staat nicht den gesamten Tagesablauf seiner Bürgerinnen und Bürger gestaltet und kontrolliert. Das kulturelle Leben und die sportlichen Aktivitäten sind ohne Eigeninitiative und ehrenamtliches Engagement des Einzelnen nicht sinnvoll. Dieser Prozess des Umdenkens hält heute in den neuen Ländern noch an.

Heute kranken die Vereine an der mangelnden Bereitschaft der Menschen, sich an eine Gruppierung mit festen Regeln zu binden oder gar Verantwortung zu übernehmen. Der Wunsch der Menschen, sich

außerhalb der festen Regeln des Arbeitslebens immer mehr zu individualisieren, wird für unsere Vereine ein Riesenproblem.

Derzeit sind die Ruheständler noch die tragenden Säulen des Vereinslebens, aber auch in dieser Generation nimmt die Motivation rapide ab, sich an Vereine zu binden oder gar Vorstandarbeit zu leisten. Junge Leute engagieren sich auch heute noch, aber viel eher im Rahmen so genannter Projektarbeit, als sich auf Dauer an einen Verein zu binden. Dieser Erosionsprozess des Vereinslebens hat im städtischen Bereich begonnen und mittlerweile auch ländliche Regionen erreicht.

Hier ist Aufklärung und Marketing gefordert, um den Menschen wieder Lust auf gemeinschaftliche Aufgabenbewältigung im Ehrenamt zu machen.

Die Vorbehalte gegen Ehrenämter sind schon wesentlich älter; sie haben die Zeit überdauert. Schon vor eineinhalb Jahrhunderten, wusste Wilhelm Busch zu berichten:

Nur kein Ehrenamt.

Willst Du froh und glücklich leben,

lass kein Ehrenamt dir geben!

Willst du nicht zu früh ins Grab

lehne jedes Amt gleich ab!

Wieviel Mühen, Sorgen, Plagen

wieviel Ärger musst Du tragen,

gibst viel Geld aus, opferst Zeit -

und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich

und so ruhig und gemütlich,

***Du sparst Kraft und Geld und Zeit,
wirst geachtet weit und breit.***

***So ein Amt bringt niemals Ehre,
denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft Dir, schnipp-schnapp,
Deine Ehre vielfach ab.***

***Willst du froh und glücklich leben,
lass kein Ehrenamt dir geben!***

Noch verfügen wir in Mechernich über ein reges Vereinsleben mit sehr engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Nicht weniger als 180 Vereine und Organisationen stehen heute auf der städtischen Einladungsliste. Sie decken ein breites Spektrum des öffentlichen Lebens in unserer Stadt ab.

Alleine 33 Dorfgemeinschaften, Bürgervereine, Vereins- und Ortskartelle betreiben die für unsere Orte wichtigen Dorfgemeinschaftshäuser und fungieren meist auch als Verbund der Ortsvereine.

34 Sportvereine unter Führung des Stadtsportbundes machen eine sehr gute Jugendarbeit und bringen sich in die Unterhaltung der Sporteinrichtungen mit ein.

15 Musikvereine und fünf Tambourcorps mit ausgeprägter Nachwuchsarbeit sind in dieser Dichte in keiner benachbarten Kommune anzutreffen und aus dem kulturellen Leben unserer Stadt nicht wegzudenken.

Sieben Gesangvereine und elf Kirchenchöre leiden unter Nachwuchssorgen, obwohl ich mittlerweile bei Konzerten auch den einen oder anderen Jüngeren erkenne, der Freude am gemeinsamen Singen hat.

Bei den fünf Theatervereinen ist schon länger ein umgekehrter Trend erkennbar. Theaterspielen ist auch bei jungen Menschen durchaus wieder „in“.

Eingangs meiner Rede habe ich die jüngsten Karnevalsumzüge angesprochen. Immerhin über 20 Karnevalsvereine im Stadtgebiet haben sich die Pflege dieses Brauchtums auf die Fahnen geschrieben. Sage und schreibe zwölf Junggesellenvereine mit zum Teil sehr langer Tradition gestalten Kirmesveranstaltungen, Dorffeste und vor allem das Maibaumaufstellen in den Orten.

Ferner gibt es fünf Jugendclubs und Jugendgruppen, die in städtischen Räumlichkeiten eigene Jugendeinrichtungen betreiben.

In der Ortschaften haben wir viele Gartenbau- und Verschönerungsvereine, die in Eigenregie die öffentlichen Grünanlagen pflegen und teilweise auch kleinere Baumaßnahmen durchführen. Abgerundet wird das Spektrum im kulturellen Bereich durch die Ortsgruppen des Eifelvereins, den Kolpingverein, den Förderverein Bergbaumuseum, Heimat- und Brauchtumsvereine, Kapellenvereine, Angelsportvereine, Kaninchenzuchtverein, Oldtimerclubs für Traktoren, Autos und Motorräder, Pferdefreunde, Monstertrucks etc.).

Die Pflege unserer Städtepartnerschaften mit Nyons und Skarszewy wird von den Freundeskreisen mit sehr viel Engagement betrieben. Die 50-Jahr-Feier der Verschwisterung mit Nyons zu Pfingsten im vergangenen Jahr war ein großartiger Erfolg. Vielen Dank!

Am Ende meiner Aufzählung möchte ich nochmals auf die im engeren sozialen Bereich tätigen Vereine und Organisationen eingehen. Ohne die Arbeitsleistung der bereits aufgezählten Vereine für ein attraktives und lebendiges Miteinander in unseren Orten auch nur ansatzweise minimieren zu wollen, leisten viele Ehrenamtler hier eine ganz wichtige Arbeit, die den Randgruppen unserer Gesellschaft zugute kommt.

Es gibt im Stadtgebiet etwa zwei Dutzend Gruppierungen, die sich um sozial benachteiligte Mitbürgerinnen und Mitbürger kümmern, seien es Arme, Kranke, Kinder, Alleinstehende, Flüchtlinge usw..

Wer glaubt, dass in einem so reichen Land wie Deutschland diese Menschen zur Gänze über die soziale Absicherung des Wohlfahrtsstaates aufgefangen werden, der irrt. Beispielhaft darf ich hier und heute die kirchlichen Gruppierungen aller Konfessionen, den Kinderschutzbund Mechernich, die Flüchtlingshilfe, die Frauengemeinschaften, Selbsthilfegruppen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tafel Mechernich, die Ortsgruppe von Donum vitae, die Hospizhelfer und die Grünen Damen in der Krankenhaushilfe erwähnen.

Bei Katastrophen wie beispielsweise den Starkregenereignissen des Jahres 2016 muss auch dem Letzten klarwerden, dass wir sehr froh sein können, auf den Dienst von THW, Maltesern, DRK, der Bundeswehrfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr zurückgreifen zu können.

Da ich naturgemäß bei größeren Feuerwehreinsätzen mit alarmiert werde, darf ich Ihnen berichten, dass das Zusammenspiel zwischen den Hilfsorganisationen in Mechernich hervorragenden funktioniert. Es ist mir ein besonderes Anliegen, an dieser Stelle allen Frauen und Männern, die dort in ihrer Freizeit ehrenamtlich Dienst verrichten zu danken.

Verehrte Gäste,

bei Aufzählungen ist die Gefahr sehr groß, dass man jemanden vergisst. Ein afrikanisches Sprichwort lautet: **„Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Antlitz der Welt verändern.“**

Allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich im Sinne dieses Zitates engagieren, darf ich ganz herzlich danken.

Es geht diesen Menschen nicht um großartige Auszeichnungen, aber sie haben weiß Gott unser aller Anerkennung verdient . . .

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat es treffend formuliert: **„Wenn ich allein alle diejenigen, die sich bis zur Erschöpfung für bedürftige Mitmenschen engagiert haben, mit einem Orden auszeichnen wollte – das würde ich gern, glauben sie es mir-, dann wäre allerdings jetzt schon klar, womit ich die nächsten fünf Jahre beschäftigt wäre. Doch das muss ich gar nicht. Denn wenn ich mit Feuerwehrleuten, Rot-Kreuz-Helfern, Jugendtrainern oder Kirchenvertretern spreche: Die warten nicht auf Orden. Sondern die sagen mir: Worum's geht, ist nicht, was Du für Dich selber rausholst, sondern dass, was Du für andere reingibst!“**

Dennoch möchte ich heute die Menschen, die mit ihrem Wirken das Rückgrat unserer Gesellschaft bilden, würdigen. Menschen, die Zeit und Energie einsetzen, um andere Menschen zu unterstützen und ihnen zu helfen. Menschen wie Sie.

Eine Stadt besteht nicht nur aus Steinen und Mörtel, sondern aus dem Miteinander der Menschen. **Unser solidarisches Gemeinwesen kann nur dann existieren und weiter wachsen, wenn zahlreiche Bürgerinnen und Bürger in ihrem eigenen Lebenskreis Verantwortung für sich und für andere übernehmen.**

Liebe Ehrenamtler,

durch Menschen wie Sie wird unsere Gesellschaft lebendiger und wärmer. Das ist gerade in diesen Zeiten, in denen wir nahezu atemlos von Krise zu Krise hechten, umso wichtiger.

Sie sind mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz Vorbilder für unsere Stadt, denn ohne ihr leidenschaftliches Engagement wäre unsere Gesellschaft eine andere, weniger lebenswert und vor allem sehr viel weniger lebenswert.

Ich möchte mich bedanken im Namen aller Mitbürgerinnen und Mitbürger, die in unterschiedlichsten Lebenslagen von Ehrenamtlichen partizipieren. Abschließend darf ich noch den alten Cicero bemühen, der vor 2000 Jahren schon erkannt hatte: „**Keine Schuld ist dringender, als die, Dank zu sagen.**“

Glück Auf!